

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 41

Artikel: Wen bediene ich am liebsten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Tankstell. Wen er eigentlich am liebsten bedient, scheint er selber nicht zu wissen. Er ist ein hässiger Jäger bei der Sache, denn endlich, nach 14 Jahren trockener Bürolauf, ist sein sehnlicher Wunsch in Erfüllung gegangen, an der Tankstelle dauernden Automobilen neue Nahrung zu verabreichen. Bei wen kann er besser Service Ihnen Platz nicht verlässt, weiß ihm dann: die Kellnerin, der Herr, der schön spricht und ihm beim Eintritt bestellt hat? Keiner sein Interesse. Weitgehende Beobachtungen will er nicht gemacht haben, für ihn ist der Dienst eine unpersönliche Angelegenheit.

Im Kosmetiksalon. «Die interessanteste Kundin», sagt die Meisterin der Kosmetik, legt sich mit diejenige, für die eine Gesichtsmassage zur Selbsterneuerung ist. Aber es ist das morgendliche Bad oder das Frühstück, sondern gerade die Dame, die in einer einmaligen Notlage zu mir kommt. Da ist die Frau von vierzig Jahren etwa, die jäh von der Angst des Alters überfallen ist. Sie ist die Berufstätige, die plötzlich erkennt, daß sie sich frisch erhalten muss, um gegen die jüngeren nicht abzufallen. Sie bediene ich deshalb am liebsten, weil der kleinste sichtbare Erfolg ihnen eine Portion Lebenssicherheit wiedergibt.

Wen ich bediene am liebsten?

Was die Angestellten des Gastgewerbes auf unsere Umfrage zu sagen wußten, haben wir bereits in unserer Nummer 38 mitgeteilt. Es schien uns nun der Mühe wert, unsere Frage noch an verschiedenen anderen Stellen anzubringen, und so einiges von dem zu vernehmen, was sonst an Unausgesprochenem in jenen Menschen vorgeht, deren Berufsgeist, andere zu bedienen.

Der Dienstmann. Sie meinen, der Dienstmann vornehmlich auf den Kunden und auf den Lohn der voneinander Freunden, den noblen Engulf-Passagiere singen? Weit gefehlt! Ihnen sind die bescheidenen Drittklässler zehnmal lieber. Sie sind eigentlich seine liebsten Kunden, weil sie von sich selbst nicht viel, aber die Leistung ihres Lohnes verlangt. Mit den feinen Unterschieden hat er oft Erfahrungen gemacht, und auf die Amerikanerinnen ist er ganz schlecht zu sprechen. Da hat ihm neulich wieder eine das Tragen eines schweren Koffers durch die Klasse gegen 20 Rappen angeboten und hat solange gehabt, bis ein fremder Reisender seine eigene Börse zückte und schweigend den fehlenden halben Franken bezahlte. «Glauben Sie, daß sie sich gestohlen haben?» Im «Gloria» rutschte er aus. Einer gewissen Gunst erfreut war noch die Besitzer von Schlafwagenkarten. Ihr Gepäck wird vom Dienstmann dem Kontrolleur durchs Fenster gereicht, denn das Coupl darf er nicht betreten. Wer will es dem Träger verbieten, wenn er Kundshaft schätzt, die ihm nur halbe Arbeit macht?

Im Buchladen. Hier ist das Buch der Mittler zwischen Verkäufer und Kunden, nicht das Buch als Ware, sondern als Ausdruck einer Geistesrichtung. Wer ein Buch verlangt, das sie selbst liebt, darf zum vorherein auf ihre Sympathie geachtet werden; er gibt sich als Voraussetzung, daß er zum Anlaß eines Buchs zu schenken wünscht, wird sie nie etwas Teures aufzudrücken versuchen, aber es begnügt sie, wenn er sich zu einem Werk holt, das sie nicht unbedingt geschlossen hat. Der innere Gehalt des Buches, das einer verlangt, bestimmt allein ihre Einstellung zum Kunden.



Im Reisebüro, in dem fünf Sprachen gesprochen werden, wie die Managerialität der kleinen Länder durch mühsame Passagen entzweit wird, hier hören wir vom Schalterbeamten ein Lob des Dienstvertrags, der im bedient, man gäbe wegen seines überflüssigen Fragen abblödendes Wirklichkeitsloses, er macht die geringsten Mühen und hat die Zuversicht, daß er richtig beraten wird. Die Schalter sind mit den Namen der wichtigsten Anlaufpunkte beschriftet. So hat ihrer besten Erfahrungen nach den älteren mittleren Angestellten gemacht, die sich in ihr Urteil verlassen. Sie macht ihr nichts aus, zynisch, Paar Schuhe herumzuschleppen und anzuprobieren, aber sie muß das Gefühl haben, daß der Kunde einen ernsthaften Kaufwillen hat. Aber manche machen's ihr wirklich schwer. Da hat eine Dame irgendwo in Interlaken einen Schuh gesehen, ganz genau kann sie sich freilich nicht an ihn erinnern, aber sie ist nun einmal von der Idee besessen, diesen Schuh zu finden. Das sind schwierige Fälle, weil oft Unmögliches verlangt wird und weil manchmal auch ein britisches Schuh dabei ist. Bei den Herren ist solches nicht zu befürchten. Im Gegenteil, zuweilen folgt dem Kauf eine kleine ermunternde Kaffee-Einladung. «Aber wissen Sie», meint sie trocken, «so weit geht wieder das Geschäftsintere nicht.»



In der Grammo-Abteilung. Sie liebt die klassische Musik und hat kein Interesse für moderne amerikanische Tanzplatten übrig. Also hat man ihr die Grammophon-Abteilung im Warenhaus angegliedert. Die ältesten Kunden sind ihr diejenigen, die sich klar für das eine oder das andere, für Beethoven oder Wagner, entschieden haben. Die jungen, grünen, wahlfreudigen Masken aus dem Appenzellerland, der alle Vierteljahrzeuge ebenso wie der junge Mann von heute, der den Rhythmus unserer Tage im Schlager verlangt und in der wirklichen Musik nichts mehr findet, um den Wertgegichten, «klassisch» genannt zu bedenken, ist nicht ganz einfach, doch müssen daran keine Erfahrungen geben, daß sie den wahren Geschmack längst ergraben hat; sie muß langsam von Bach zu Toselli hinableiten. Und dann gibt es natürlich Kunden, die sich in Seelenruhe eine halbe Stunde lang Platten vorspielen lassen, um sich die Langeweile einer Wartezeit zu vertreiben.